

Die Alfelder Lateinschule:

Lektionen an der Außenwand

Das Heimatmuseum Alfeld, einer Kleinstadt im niedersächsischen Leinebergland, tut sich schwer, den Eintritt zu kassieren. Denn die eigentlichen Attraktionen sind an den Außenwänden zu bewundern: Die frühere Lateinschule bietet ein Spiegelbild des humanistischen Wissens. An den Außenwänden prangen Moses und die Propheten, Jesus und die Jünger, Luther und weitere Reformatoren, aber auch die neun Musen, die drei Grazien, die sechs Sinne sowie griechische und römische Köpfe. Dabei ist die Schule, die jetzt ein Heimatmuseum ist, gerade mal knapp 400 Jahre alt. Die Lateinschule zu Alfeld jedoch hat eine viel längere Geschichte.

Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert ist die alte Lateinschule baufällig, und so eröffnet im Jahr 1609 Generalsuperintendent Magister Bartholomäus Sengebär die Spendenliste. Die Bürger lassen sich die Bildung ihrer Kinder etwas kosten, spenden Taler, Mariengroschen, Hopfen, Holz und Arbeitsstunden. Eichen- und Tannenholz werden auf der Leine in die Stadt geflößt, Buntsandstein wird gehauen und als Fundament benutzt, das Ständerwerk wird aufgesetzt und geschnitzt, dann mit Ziegelsteinen vermauert, Kalk wird geschlagen und gebrannt, ein Lehmgemisch wird zum Verputzen angerührt. Das zweigeschossige Gebäude steht, als Bildschnitzer Meister Andreas Steiger und sein Sohn mit den Verzierungen beginnen.

Nichts an diesen Bildern ist ohne Vorbedacht geschaffen, Kennern verrät das Farbenspiel sogar den Stundenplan. Denn mittelalterliche Symbolik, die in der Kunst weit ins 17. Jahrhundert hereinragt, setzt Planeten, Farben, Freie Künste, Tugenden, Metalle und Wochentage zueinander in Beziehung. Bild für Bild an der Alfelder Lateinschule ist Lektion und Programm zugleich.

Neben der lateinischen wird die griechische Sprache vermittelt. Doch sie lebt in dieser Zeit nicht mehr wie die lateinische Sprache, in der es sogar Bürger und Handwerker zu einer gewissen Fertigkeit bringen. In den Griechisch-Stunden werden Homer, Demosthenes, Platon und Aristoteles gelesen, aber auch das Neue Testament. Nur wenige Schüler wenden sich der griechischen Sprache zu, noch weniger lernen die hebräische. Wichtiger als Griechisch und Hebräisch ist der Religionsunterricht, der seine Einführung der Reformation verdankt. Die Lehre wird damit zum Hauptstück, Kult und Sakrament treten zurück. Arithmetik, Geometrie, Physik und Kosmologie stehen ebenfalls auf dem Lehrplan, Geschichte gibt es noch nicht als eigenständiges Fach, sondern wird in der Beschäftigung mit antiker Literatur abgehandelt.

Ganz Kinder ihrer Zeit, der Renaissance, lassen die Künstler an der Westseite die neun Musen und die sieben Künste und die Tugenden aus der Wand blicken, vereinen auf der Südseite historische und literarische Persönlichkeiten der römischen Geschichte mit tragenden Gestalten aus dem Alten und dem Neuen Testament, zieren die Ostseite mit den Propheten des Alten Testaments, bannen auf die Nordseite Szenen aus der griechischen und jüdischen Geschichte. Dort wird auch die künftige Karriere der Schüler angedeutet, denn dort prangen auch Vertreter der großen Universitätsfakultäten: Theologen, Rechtswissenschaftler und Mediziner.

Die Sprachen und die Glaubenslehre sind die wichtigsten Lernbereiche der Schule, die in Elementar-, Mittel- und Oberstufe gegliedert ist. Lesen und Schreiben

werden in der Elementar-, Anfänge der lateinischen Grammatik in der Mittel- und klassische Lektüre in der Oberstufe gelernt. Äsop, Ovid, Terenz und Cäsar in der Mittel-, Cicero und Virgil in der Oberstufe: Deutsch zu reden ist bei Strafe verboten in diesen beiden Klassen. Das gilt auch fürs Theaterspiel, für das die biblische und die profane Geschichte gleichermaßen den Stoff liefern. In diesen Stücken streiten Personen, die eingekleidete Allegorien sind: Fortitudo (Stärke), Fides (Treue), Sapientia (Weisheit). Sie und viele andere Gestalten prangen wie die neun Musen und die Symbole der sieben freien Künste an den Wänden. Die Schüler lernen täglich fünf bis sechs Stunden, unterrichtet wird von 6 bis 9 und von 12 bis 15 Uhr. Die Erziehung ist streng, jedem Rektor wird zur Amtseinführung vom Rat der Stadt die Rute überreicht.

„Dat unse jogent so underwysen werde, dat lüde daruth werden, de anderen lüden thom wertliken und gestliken regiment denen können...“ (Dass unsere Jugend so unterwiesen werde, dass Leute daraus werden, die anderen Leuten zum weltlichen und geistlichen Regiment dienen können...): So heißt es in der Schulordnung aus der braunschweigischen Kirchenordnung, die im Herbst 1543 erscheint und ganz deutlich die Handschrift des Luther-Freundes Johannes Bugenhagen trägt. Ein Menschenalter nach ihrer Einführung entsteht auf dieser geistigen Basis die Alfelder Lateinschule. Die Baumeister setzen Anfang des 17. Jahrhunderts Lehrinhalte in Lektion an den Außenwänden um: Die Gevierte im Fachwerk zieren Gestalten und Szenen der Bibel, der griechischen und der römischen Kultur. Der farbig bemalte Fachwerkbau zieht die Blicke eines jeden Besuchers in der Leine-Stadt auf sich.

Sie kommen aus dem Staunen nicht heraus: Ein paar Schritte weiter prangt das Planetenhaus, von einem gleichermaßen wohlhabenden wie gebildeten Bürger in einer Vereinigung aus Weserrenaissance und Barock in Fachwerkbauweise geschaffen. Rund um die Lateinschule haben sie die Gasthäuser entsprechend benannt: Seminar, Clausur, Lektion. Manch ein Besucher lässt die Schulzeit nach ein paar Runden Bier noch einmal lebendig werden und zitiert Verse von Horaz, Ovid oder gar Homer.